

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Abnehmer des Blattes kosten 5 Pf. Versendungsweise nach, mit Ausnahme der Sonntag und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Veransprecher 11.

Anzeigenpreis:

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatt. Bei gerichtlichem Anzeigungsverfahren ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr. Cannenblatt.

Nr. 265

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 12. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Gute Fortschritte und zahlreiche Gefangene gemacht.

Ein engl. Torpedokanonenboot vor Dover zum Sinken gebracht.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. vorm. (Amtliche Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Am Herabsturz machten wir gestern gute Fortschritte. Dünkirchen wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich von Saughemarq drangen junge Regimenter unter dem Befehl „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellung vor und nahmen sie. Circa 2000 Mann franz. Linieninfanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Etol, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden war. Circa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Angriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unseren Händen. Südwestlich Lille kam unsere Kavallerie vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuche, die beherrschende Höhe nördlich von Vienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnerwalde, sowie nordöstlich und südlich von Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

WTB. London, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedokanonenboot „Niger“ heute morgen auf der See vor Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Die deutschen Freiwilligen.
München, 11. Nov. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps gibt bekannt: „Unsere Kriegsfreiwilligen haben sich überall, wo sie an den Feind kamen, mit hervorragender Schneid gezeigt. Die Engländer wissen hiervon zu erzählen. Gegenseitige Gerüchte beruhen auf böswilliger Erfindung oder auf Missethätigkeit alter Weiber beiderlei Geschlechts!“

Engländerinnen in Deutschland.
Berlin, 11. Nov. Die Berliner „Post“ und die „Tägl. Rundschau“ machen darauf aufmerksam, daß sich noch in vielen deutschen Familien Engländerinnen und Französinen als Erziehern und Gesellschafterinnen befinden, zum Teil sogar auch in Offiziersfamilien. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt darüber: Sie nehmen ungehindert an deutschen Leben teil. Wie wenig die Gefahr der Spionage auch bei ihnen ausgeschlossen ist, hat ein dieser Tage zur Kenntnis der Behörden gebrachter Fall bewiesen, in dem eine deutsche Truppenbewegung dem Feinde hinterbracht werden sollte. Die Erzieherin hatte das militärische Geheimnis aus einem in der Familie verlesenen Brief des im Felde stehenden Hausherrn erfahren. Besonders Potsdam soll noch mit Ausländerinnen stark bevölkert sein. Die Vorstellungen, die in einzelnen Familien erhoben wurden, begegneten leider dem Hinweis auf das Beispiel, das im Schloß Blinde gegeben werde, wo Prinzessin Leopold ihren englischen Obergärtner bis zu dem Tag im Dienst hielt, an dem er festgenommen wurde.

Zur Vernichtung der „Emden“.
Die nachstehende Meldung der englischen Admiralität bringt Näheres über den für uns so jämmerlichen Verlust der „Emden“: daß wir mit einem solchen früher oder später gerade bei diesem den Engländern so verhassten Schiff rechnen mußten, war vorauszusehen, denn ein altes Sprichwort sagt: „Biele Hunde sind des Hasen Tod.“ Erhebend ist, daß die „Emden“ den Kampf mit dem überlegenen Gegner nicht gescheut hat.
WTB. London, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet ferner: Eine andere kombinierte Operation wurde durch schnelle Kreuzer gegen die Emden geführt. Dabei wurden englische Kreuzer durch französische, russische und japanische Kriegsschiffe, sowie die australischen Kreuzer Melbourne und Sydney unterstützt. Gestern ging ein Bericht ein, daß die Emden bei den Cocosinseln angekommen sei und auf der Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschickt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenlabel abzuschneiden. Dort wurde die Emden durch die Sydney überbracht und zum Kampfe genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die Sydney drei Tote und drei Verwundete. Die Emden wurde auf den Strand getrieben und ist verbrannt. Den Verwundeten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

WTB. Amsterdam, 11. Nov. Telegraph meldet aus London vom 10. Nov. Die Nachricht über die Königsberg und Emden erregen große Freude, besonders in Schiffahrtskreisen. Lloyd setzten die Versicherungssprämien auf die Hälfte herab. Allgemein gerühmt wird der Kommandant der Emden, Kapitän von Müller. — Daily Chronicle schreibt: Der Kapitän bewies sich nicht allein als tapferer und fähiger Offizier, sondern bewies auch Ritterlichkeit in der Behandlung von Mannschaften und Passagieren der erbeuteten Schiffe. So konnten alle den Gut abnehmen vor dem Kapitän und hoffen, daß der tapferer Feind sich nicht unter den Gefallenen befindet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Die „Emden“ verloren.

WTB. Berlin, 11. Nov. Laut amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde der Kreuzer „Emden“ am 9. November früh bei den Cocos-Inseln im Indischen Ozean während einer Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funk- und Kabelstation ausgeschickt war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ angegriffen. Nach verlustreichem Gefecht wurde die „Emden“ durch überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von unserer eigenen Besatzung auf Strand gesetzt.

Der Kreuzer „Königsberg“ ist im Rufsich-Fluß (Deutsch-Ostafrika) vom englischen Kreuzer „Chatham“ durch einen versenkten Kohlendampfer blockiert worden. Ein Teil der Besatzung verschanzte sich in einem besetzten Lager an Land. Die Beschießung durch den Kreuzer „Chatham“ war anscheinend wirkungslos. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behnde.

Die noch lebende Besatzung der „Emden“ gefangen.

WTB. London, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des Reut. Bureaus sind der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ von Müller und der Leutnant zur See Franz Joseph Fritz von Hohenjoller beide gefangen und nicht verwundet. Der Verlust der „Emden“ beträgt 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß jedem Lebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und dem Kapitän und den Offizieren das Leben zu belassen ist.

Die Festlegung der „Königsberg“.

WTB. London, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Die Admiralität meldet: Nachdem die Angriffe auf den Pegasus am 19. September anzeigten, wo sich die Königsberg befindet, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die Königsberg wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff Chatham entdeckt. Sie lag ungefähr 6 Meilen von der Mündung des Rufsich-Flusses gegenüber der Insel Rajia. Die Chatham konnte wegen des größeren Tiefganges die Königsberg nicht erreichen. Wahrscheinlich ist der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der Königsberg ist an Land gesetzt und hat sich an den Ufern verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der Chatham beschossen, die üppigen Palmenkulturen verhindern, festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschließen, indem in der einzigen Fahrinne ein Kohlenkessel versenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig ist, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

Zum Fall Tsingtau.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge, sind die verheirateten Tsingtau-Lämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlau. Einzelheiten fehlen.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Die Kriegszeitung des „Berliner Lokalanzeigers“ schreibt: Eine von Reuters aus Tokio verbreitete Schilderung der unerhörten Anstrengungen und zahllosen Todesopfer, die die Japaner bringen mußten, um Tsingtau zu nehmen, läßt den Ruhm der kleinen Heldengarnison nur noch glänzender erscheinen. Die japanischen Genietruppen hatten hunderte von Toten, ehe es gelang, das Pulvermagazin des Feindes in die Luft zu sprengen. Die Japaner wurden von dem Kugelregen aus den Maschinengewehren reihenweise niedergemäht, bevor sie die Brustwehren erklimmen konnten. Der japanische Bericht weist auf die überaus hartnäckige deutsche Verteidigung und besonders auf das nächtliche Gefecht im Mondschein nach der Erfürmung des Wollkessels hin. Die japanischen Verluste waren so schwer, daß von japanischer Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abzubrechen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu verhindern.

Unsere Schiffverluste in Tsingtau.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Nichtamtlich.) In englischen Blättern werden Nachrichten verbreitet, daß in Tsingtau 2 Kreuzer, 4 Kanonenboote und 3 Torpedobootzerstörer vernichtet worden seien. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß bei Ausbruch des Krieges in Tsingtau sich der österreichisch-ungarische Kreuzer Kaiserin Elisabeth, die deutschen Kanonenboote Cormoran, Altis, Jaguar, Luz und Tiger, sowie das älteste deutsche Torpedoboot „S 90“ befanden. Von diesen Schiffen wurden Cormoran, Luz und Tiger unmittelbar nach Ausbruch des Krieges aufgespürt und die Besatzungen und die Kanonen zur Verstärkung der Landverteidigung von Tsingtau benutzt. Das Torpedoboot „S 90“ ist, wie bekannt, früher auf Strand gesetzt worden, so daß nur der österreichisch-ungarische Kreuzer Kaiserin Elisabeth und die Kanonenboote Jaguar und Altis zur engeren Hafensverteidigung im Dienst blieben.

Bulgarien über Deutschland.

WTB. Berlin, 11. Nov. (Nichtamtlich.) Der bulgarische Gesandte Risoff in Rom sagte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Berliner Lokalanzeigers, wie der Krieg auch ausfallen würde, kein Feind und kein Feind Deutschlands könne der ungeheuren und moralischen Kraft der erstauktiven Kriegsvorbereitungen Deutschlands die Bewunderung versagen. Besonders bezeichnend sei die geradezu verblüffende Tatsache, daß das Vorhandensein der großen Artillerie jahrelang geheim gehalten werden konnte. Was Deutschland geleistet habe und täglich noch leiste, sei ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Ohne zwingende Gründe werde Bulgarien nicht aus der Neutralität heraustreten, ganz ausgeschlossen aber sei ein Feldzug gegen die Türkei. Die Frage von Adrianopel existiere nicht mehr für Bulgarien, das keine Erwerbungen fremder Gebiete beabsichtige. Bulgarien

tonne nur an die Zurückgewinnung von Gebieten denken, die von Vorkriegszeiten bewahrt wurden. Wenn diese Gebiete auf friedlichem Wege zurückgewonnen werden könnten, etwa durch eine Verständigung mit denen, die sie jetzt besitzen und durch eine Revision des Friedens von Bukarest, um so besser, aber eine Rückkehrung müsse tatsächlich erfolgen, nicht nur versprochen werden. Solange das nicht möglich sei, werde Bulgarien die Haltung der absoluten aber abwartenden Neutralität bewahren müssen.

Die amtlichen österreichischen Berichte.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht vom 11. Nov. mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelasiens sind die Russen über den Fluß Wislola über Meszow und in den Raum von Pisko vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Strojale wühlte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend auftretender Kavallerie unter großen Verlusten flüchten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 11. Nov. gemeldet: In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Mizar südlich Sabac nach vierstündiger verlustreicher Kampf erobert und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die starkbesetzte Linie Mizar-Cer Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhut leistete in vorbereiteten Verteidigungsstellungen vergebens Widerstand. Die Vorrückung östlich Konfira-Krupanj geht fleißig vorwärts, trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Die Höhen östlich Joviala sind bereits in unserem Besitz. Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen von 6. bis 10. d. M. ca. 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionsmagazine und sehr viel Munition erbeutet.

Montenegro erbittet französische Hilfe.

Wien, Bukarest, 11. Nov. Eine Sondermission der montenegrinischen Regierung unter der Führung des Prinzen Nislo ist nach Bordeaux abgegangen, um von Frankreich militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

Der Islam und der Krieg.

Der Krieg des Dreiverbandes gegen die Türkei trägt ohne Zweifel Urursache in die gesamte mohammedanische Welt. Der tiefe geistige Zusammenhang innerhalb des Islam ist groß und es mehren sich die Stimmen, die betonen, daß der Kampf gegen die Feinde der Türkei eine gemeinsame Aufgabe aller Mohammedaner sei. Wenn auch diese Gärung im Islam besonders am Anfang des Krieges nicht überschaubar werden soll, weil die Nachmittels England, Frankreichs und Rußlands zunächst jedenfalls ausreichen, um große Aufstandsbevegungen unter den von diesen Ländern unmittelbar beherrschten Mohammedanern zu unterdrücken, so muß der Dreiverband dennoch mit der Stimmung der Muselmanen sehr rechnen, und bedeutende Kräfte binden, um gegen Überraschungen gerüstet zu bleiben.

Auf türkischer Seite wird man selbstverständlich bemüht sein, den Einfluß des Kalifats auf alle Mohammedaner zugunsten der großen Aufgaben der Türkei in diesem Kriege auszunützen. Das ist eine politische und religiöse Pflicht des Kalifats dem Islam gegenüber. Bestätigt es sich, daß im Scheich al-Islamat in Konstantinopel ein Fetwa — religiöses Gebot — vorbereitet wird,

wonach alle Mohammedaner, die in den Armeen Rußlands, Englands und Frankreichs gegen die Türkei und gegen die ihr zur Seite stehenden Heere kämpfen, nicht als Krieger, sondern als Mörder angesehen werden sollen, so wird diese Maßnahme sicher nicht ganz wirkungslos bleiben. Trotz aller Absperungsmassnahmen wird ein solches Fetwa allmählich unter allen Mohammedanern der Welt, auch unter den Soldaten des Dreiverbandes, bekannt werden und die Kriegsbegierde der letzteren sicher nicht steigern.

Jedenfalls stärkt die Entschlossenheit der Türkei, den großen Kampf um ihre Existenz durchzuführen, die ganze islamitische Welt und wird sie mindestens in ihrem passiven Widerstande gegen die Uebergriffe und den Druck der Dreiverbandsstaaten mächtig unterstützen.

Die Russen in Persien und im Kaukasus.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Zig.“ meldet aus Wien, 10. November: Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel, daß in der Nähe von Urmia zwischen Russen und Persern neue Zusammenstöße erfolgten und es bei Verdacht zu einem heftigen zweitägigen Kampf kam. Aus aufgefundenen Briefen des russischen Gesandten in Teheran hat man den Beweis, daß Rußland die Entsendung russischer Truppen nach Teheran plane. Im Kaukasus wird die Lage für Rußland als sehr bedrohlich angesehen. Der Statthalter im Kaukasus, Graf Woronzow-Dolskiw veranlaßt dringend die Entsendung von Verstärkungen. In Tiflis erwartet man den Kriegsminister Suchomlinow.

Zum Depeschewechsel zwischen Kaiser Franz Josef und der Türkei.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Das „Fremdenblatt“ nennt den Depeschewechsel zwischen Kaiser Franz Josef und der Türkei ein für alle Zeiten denkwürdiges Dokument der Uebereinstimmung der Interessen des ottomanischen Reiches sowie Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Das Schicksal des Reiches ist immer die Festigung der Türkei gewesen. Rußland habe seit Jahrzehnten eine Oesterreich-Ungarns feindliche Politik getrieben, weil man in Petersburg wußte, Oesterreich-Ungarn würde niemals die Vernichtung des ottomanischen Reiches durch den Joren einwilligen. Der russische Kaiser habe auf dem Balkan außer Serbien und Montenegro keinen Staat gefunden, der ihm Handlangerdienste leisten habe. Die leitenden Staatsmänner der Türkei seien sich rechtzeitig bewußt geworden, daß der Kampf, den Deutschland und Oesterreich-Ungarn jetzt führen, auch ein Kampf für die Existenz des ottomanischen Reiches sei. Die ganze Monarchie wünsche dem bedauernswürdigen türkischen Heere und der tapferen türkischen Flotte vollen Erfolg.

Der türkische Kriegsbericht.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier. Im Kaukasus hat der Feind sich auf die zweite Linie seiner Stellungen zurückgezogen und große Verluste erlitten. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht. Unsere Offensive dauert fort. Unsere Truppen, die die ägyptische Grenze überschritten hatten, haben die Stellung von Scheikar und das Fort El Arisch besetzt. Wir haben den Engländern 4 Feldgeschütze und Feldtelegraphenmaterial abgenommen.

Hilfe für die Türkei.

Wien, 11. Nov. Aus Konstantinopel meldet die „S. Z.“: Der Emir von Arabien (in Mittelarabien) stellt 15000 Mann zur Verfügung und hat den Sultan seiner unbedingten Treue versichert. Auch der Emir von Mekka mobilisiert. Die Stämme des Hedschas werden im Bedarfsfall die Hilfe schicken.

Im Schwarzen Meer.

Wien, 11. Nov. Aus Kopenhagen meldet die Frankfurter Zeitung: In London ging ein Telegramm aus Bukarest ein, daß russische Ueberseebote und Kreuzer die „Ridik“ und „Sultan Zarus Selim“ im Schwarzen Meer suchen.

Rußland, Bulgarien und Rumänien.

Wien, 11. Nov. Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Zypern und des Dodekanes zusichert, stellt Rußland in Bukarest und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumäniens bewegt sich das Kabinett Beniamin, das das Heft in Händen hat, in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, hat in Rumänien ein aus Sofia eingegangener Bericht, Rußland wolle für den Fall, daß Bulgarien mit Serbien ein Bündnis gegen Oesterreich-Ungarn und die Türkei schließt, Bulgarien einen Teil Mazedoniens und außerdem auch den im Frieden von Bukarest an Rumänien abgetretenen Teil der Dobrudscha verpfänden, Aufsehen und große Erregung verursacht. Die Politiker, die für Deutschland und die Donaumonarchie eintreten, stützen sich auf diese Nachricht, um nachzuweisen, daß Rumänien von russischer Seite nichts zu erwarten habe; daß im Gegenteil Rußland Bulgarien selbst auf Kosten Rumäniens bereichern wolle.

Japan und China.

Wien, 11. Nov. Politiken meldet: Japan fordert von China die Entsendung seiner Truppen aus der Provinz Schantung, dessen Vorkrieg zur Sicherung Tjingtaus vorübergehend von Japan erfolgt.

Die Ägypter.

Wien, 11. Nov. Nach dem Corniere della Sera hat die revolutionäre Bewegung in Ägypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungskünstigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schütze vor Wassermangel und die Herbstarbeit sei beendet. Hierzu komme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Nils bis Sjenaalta seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.

Paris und London.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Korrespondent schreibt dem „Mach. Guard.“, der Gegensatz, der jetzt zwischen Paris und London bestehe, sei chnegleichen. Wenn man von Paris nach London reife, sei es als ob man in eine andere Welt läme. Paris sei wie ausgefallen, während London noch besüßelter erscheine als sonst. Während Paris Tag und Nacht an den Krieg denken müsse, erinnere in London kaum etwas — außer den Rhauniformen und den Rekrutierungsplakaten — daran, daß auf der anderen Seite des Kanals gekämpft werde.

Unsern Feinden ist nichts heilig.

Wien, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Ein Beweis dafür, daß den belgischen Soldaten der schwerste Völkerverbruch, nämlich der Parlamentärsmord direkt befohlen worden ist, wird durch ein Dokument erbracht, das in einem Eisenbahnfort von Antwerpen aufgefunden worden ist. Darin wird ausdrücklich erklärt, der ein fünfziges Festungswerk besetzt hält, verbieten, in Verhandlungen mit feindlichen Parlamentären einzutreten. Es solle ohne jede Ausnahme auf jeden feindlichen Parlamentär Feuer gegeben werden, der sich dem Festungswerk nähert.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

14. Kapitel.

Nicht lange blieben wir darüber im Ungewissen, wer der Besucher sei, und früher als die meinigen hatten die scharfen Augen der Prinzessin ihn erkannt.

„Es ist François,“ sagte sie. „Er sucht uns. Mein Gott, was kann er wollen?“

Wir traten aus dem Dunkel der Gebüsche hervor, in das mich Lydia unter dem Eindruck des ersten Schreckens gezogen hatte, und nun wurde der Kammerdiener unserer anständig.

„Was gibts?“ rief ich ihm zu. „Haben Sie mir etwas zu melden?“

Nichts, Herr Lazar, als daß Sie besser getan hätten, Ihr Arbeitszimmer jetzt nicht zu verlassen, und daß es sehr gut sein würde, wenn Sie ohne jeden Zeitverlust dahin zurückkehrten.“

Ich ersparte es mir, irgendeine weitere Frage an ihn zu richten, oder mich bei der Prinzessin zu entschuldigen. Daran, daß François mir nicht ohne die allertriffligste Veranlassung nachgeilte war, begte ich ja keinen Zweifel, und der Gedanke an die in meinem Schreibtisch nur sehr unzulänglich gesicherten Papiere beflügelte meine Schritte.

Ohne mich um den gebahnten Weg zu kümmern, eilte ich in gerader Richtung nach meinem Hause zurück, und ich mögigte die rasende Eile meines Laufes erst, als ich die erleuchteten Fenster meines zu ebener Erde gelegenen Arbeitszimmers vor mir sah. Einer Eingebung des Augenblicks folgend, schlich ich mich auf den Fußspigen vollends heran, bis es mir möglich war, einen spähenden Blick in das Gemach zu werfen.

Und ich sah, was ich nach der Warnung des Dieners zu sehen erwartet hatte. Der Prinz Boris Dolgorudow stand vor meinem Schreibtisch, und er hielt ein Bündel von Papieren in der Hand, die er nur der noch offen stehenden Schublade entnommen haben konnte.

Wohl hatte ich diese Schublade vorher vor unserem Aufbruch versperrt, aber ich wußte wohl, daß das Schloß nicht besonders künstlich war, und daß es sich wohl mit einem Dietrich oder einem anderen geeigneten Instrument leicht aufbringen lassen mußte. An die Möglichkeit freilich, daß ein Prinz, ein bevorzugter Gast des Groß-Bojaren, sich bis zu einem derartigen Diebesmanöver erniedrigen könnte, hatte ich nicht gedacht.

In dem nämlichen Moment, da ich volle Gemisheit über das Vorgefallene erlangt hatte, verließ ich meinen Beobachterposten und eilte in das Haus. Aber ich hatte die Tür nicht ohne jedes Geräusch öffnen können, und ich mußte die Diele, sowie ein Vorzimmer passieren, bevor ich in den Raum gelangte, in dem sich der Russe befand. Es waren gewiß nur Sekunden, die darüber vergingen, aber für meinen durch das Knarren der Haustür gewarnten Besucher hatte diese kurze Zeit doch ausgereicht, sich auf die Komödie zu bereiten, die er mir vorzuspielen gedachte. Als ich auf die Schwelle des Arbeitszimmers trat, sah er mit leuchtender Miene da, wo wir ihn vorher verlassen hatten. Von den Papieren war nichts zu sehen, und die Schublade des Schreibtisches war geschlossen wie zuvor.

„Ah, Herr Lazar!“ sagte er mit einer unbefangenen Gleichgültigkeit, die mir unter anderen Umständen gewiß einige Bewunderung für seine schauspielerischen Talente abgenötigt hätte. „Sie sind ja sehr schnell zurück. Haben Sie etwas vergessen?“

Ich suchte meine zornige Aufregung niederzukalten, so gut ich vermochte; aber ich bemühte mich nicht, in dem Ton meiner Erwiderung die Verachtung zu verbergen, von der ich gegen diesen erbärmlichen Spion erfüllt war.

„Ja, ich vergaß, den Inhalt meines Schreibtisches in Sicherheit zu bringen.“

„Eine sehr lobenswerte Vorsicht! Zumal wenn man etwas Wertvolles zu hüten hat. Ihr Haus liegt wirklich ein bißchen zu einsam, als daß es für die Aufbewahrung kostbarer Schätze besonders geeignet wäre.“

Ich lehnte mich an den Tisch und fixierte ihn mit durchdringendem Blick.

„Ich habe keine Kostbarkeiten zu hüten, Durchlaucht! Und deshalb bin ich außerordentlich gespannt zu erfahren, was an meiner bescheidenen Habe in so hohem Maße das

Interesse des Prinzen Dolgorudow zu erregen vermag.“

„Mein Interesse? — Sie sprechen in Rätseln, junger Mann! Und ich muß Sie schon ersuchen, sich etwas verständlicher auszudrücken.“

In diesem Augenblick war er ganz und gar der vornehme Aristokrat, der durch die stolze Würde seiner Haltung und seiner Mienen den unerschämten Bürgerlichen in die gegemenden Schranken zurückweist. Aber nach dem, was ich gesehen hatte, konnte er damit, wie meisterhaft auch immer er seine Rolle spielen mochte, naturgemäß keine Wirkung mehr auf mich hervorbringen.

„Meine Reden sind sicherlich nicht rätselhafter, als die Handlungen Eurer Hoheit,“ erwiderte ich mit allem Nachdruck, der mir der Situation angemessen schien. „Ich war leichtsinnig genug, Sie hier allein zu lassen, weil ich Ihren Namen und Ihren gesellschaftlichen Rang als ausreichende Bürgschaften ansah, Ihnen trauen zu dürfen. Aber Eure Hoheit waren glücklicherweise nicht unbedacht. Und mein Diener rief mich noch zur rechten Zeit zurück.“

„In der Tat? — Ein Muster von einem Diener, das muß ich sagen. Und nebenher ein kompletter Idiot!“

„Darüber darf ich wohl meine eigene Meinung haben. Zumal ich nicht unterlassen will hinzuzufügen, daß ich von draußen durch das Fenster ins Zimmer geblät habe, bevor ich eintrat.“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, hinter Türen und Fenstern zu spionieren oder Ihren Diener auf dergleichen zu dressieren, was kümmert es mich! Das sind Sachen der Erziehung und des guten Geschmacks. Vorläufig fehlt es mir noch an jeder plausiblen Erklärung für Ihre sonderbaren Reden.“

„Die Notwendigkeit, Erklärungen abzugeben, scheint mir viel eher auf Ihrer Seite, als auf der meinigen zu liegen. Ich hat die Gastfreundschaft meines Hauses einem Edelmann, nicht einem Reichen, der die Gelegenheit wahrnahm, meine Privatpapiere zu durchstöbern.“

„Sie schlagen da einen sehr hohen Ton an, Herr Lazar!“

(Fortsetzung folgt.)

Das zweite indische Expeditionskorps.
W. London, 11. Nov. Wie dem Reiterischen Bureau aus Montreal gemeldet wird, ist der Kriegsminister General Hughes aus England zurückgekehrt und tritt seine Inspektionsreise nach den Rekrutierungsdepots für das zweite indische Expeditionskorps an.

Die luxemburgische Kammer.
W. Luxemburg, 11. Nov. (Nicht amtlich.) Heute trat die Kammer zu einer Sitzung zusammen. Die Großherzogin hielt dabei eine Thronrede, in der es heißt: Wir alle sind erschüttert durch das furchtbare Schauspiel eines entsetzlichen Krieges, in dem sich unsere Nachbarstaaten zerfleischen. Nach hundert Tagen eines entsetzlichen Kampfes kommt das Wort Frieden noch auf niemandes Lippen. Unsere Neutralität ist verletzt worden. Wir haben dagegen Protest erhoben. Die Kammer hat unsere Handlungsweise gebilligt. Es wurde uns für das uns zugefügte Unrecht eine Entschädigung versprochen und für den von den Truppen angerichteten Schaden wurden uns bereits Entschädigungsgelder bezahlt. Im Hinblick auf die internationalen Abmachungen halten wir unseren Protest aufrecht. (Beifall.) Luxemburg will und muß fortfahren zu bestehen. Inmitten der Ereignisse, wobei unsere Nachbarländer Wunder der Tapferkeit für ihr Vaterland verrichten, wollen auch wir uns ganz für unser Vaterland einsetzen. (Stürmischer Beifall.) Die Kammer wählte eine Kommission die eine Antwort auf die Thronrede ausarbeiten soll. Das bisherige Präsidium wurde wieder gewählt.

Kriegs-Merlei.

Feldpost-Stimmungsbilder.

W. Wir liegen in einem völlig durch eigenes und feindliches Feuer zerstörten Dorf, ein ganz trauriges Bild der Verwüstung. Eine ganze Reihe Häuser stehen in vollem Brand und kraschend werden die schon halb wankenden Dächer durch hineinfallende Granaten vollends zusammengefallen. In einigen Häusern haben sich alte Leute, die zurückgeblieben waren, in die Keller geflüchtet, wo sie sich sicher wähnten. Sie merken nicht, daß das Haus über ihnen in Wolken brennt. Die einträchtigen Gesänge machen jedes Rettungswerk unmöglich. Hagelartig einschlagendes feindliches Feuer läßt nicht zu, unsere Deckung zu verlassen. Einige Minuten später ein lautes Krachen, die Mauer ist vollends eingestürzt. In einer Feuerpause überbringe ich einer vorgeschobenen Wache einen Befehl. Aus einer Scheune höre ich angstvolles Geschrei, ich habe keine Zeit, danach zu forschen; ein im Weg liegender Gegenstand erregt mein Interesse, es ist der Hahn von der Kirchturmpfeile. Der Kirchturm hängt nach vorn und kann jeden Augenblick einstürzen. Schnell weiter, die Meldung abgeben und dann unter Benützung jedes Winkels, jedes Mauerrestes, in gebückter Haltung zurück zur Kompagnie.

W. 600 Meter liegen wir und die Franzosen uns in Schützengraben gegenüber. Eine Feuerpause ist eingetreten die aber von der gegenwärtigen Artillerie umso lebhafter ausgefüllt wird. Wir haben uns halb aus unseren kalten Deckungen herausgeschlichen und schauen zu. Da erblickt ein langsam näher werdendes Surren. Ein fliegender Gegenstand volle Deckung! heißt, alles fährt blitzschnell wieder in die Versteckung. Auf meinen Zuruf „Deutschler Sieger!“ kommt alles wieder hervor und nimmt jeder seinen beschriebenen Platz „an der Sonne“ wieder ein. Nun beobachten wir mit Interesse, wie sich feindliche Artillerie Mühe gibt, ihn mit Schrapnell zu treffen. Die ersten 10 Schüsse, kleine weiße Wölken hinterlassend, viel zu kurz, wir freuen uns sehr darüber. Jetzt kommen 3 Schüsse aber in bedenkliche Nähe. Wir halten unwillkürlich den Atem an. Stoß wie ein Adler, ohne sein Tempo zu beschleunigen, schwebt unser Pilot weiter und entschwindet kurz darauf unsern Blicken. Er kam vom Gegner herüber und wird vielleicht in 20 Minuten schon eine gute Meldung in die Hände der Stäbeler legen.

Der Kaiser bei den Märkern.

Ein märkischer Soldat schreibt in einem Briefe u. a. über einen Besuch Kaiser Wilhelms an der Front: „Die feindlichen Schützengräben vor uns werden immer dünner, die französische Artillerie hat ihre Stellung sogar gänzlich geräumt. Vor einigen Tagen gerühte seine Majestät, unser Regiment im Schützengraben zu besuchen. Am Montag, den 26. Oktober, vormittags einviertel elf Uhr, war es, als Seine Majestät unsere Schützengraben besichtigte. Nach der Besichtigung hielt Seine Majestät folgende kurze Ansprache an uns: Kinder! Ich freue mich, Euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich's von meinen Märkern auch nicht anders erwartete. Ich bitte Euch aber nun aus, daß ihr nicht eher locker laßt, bis die da drüben erledigt sind! Bei den Worten wies Seine Majestät mit der Hand nach dem Feinde, der an der Stelle schon 600 Meter vor uns lag. Natürlich nahmen wir diese Worte mit einem brausenden Hurra auf. Ein Augenblick, den ich nie vergessen werde. So halten wir denn weiter treue und scharfe Wacht an der Aisne...“

Wie ein Hauptmann seinen Kindern den Schützengraben schildert.

Liebe Kinder! Eure väterlichen Briefe haben mich sehr gereut und so will ich Euch selbst antworten. „Nimm!“ sagt neben mir, geht mir über die Schultern und paßt auf, daß auch alles kommt, wie ich es sage. Er ist dick und rund und frech — nur wenn eine Granate kommt, dann ist er hell rot in der Stube. Ich habe sehr nützliche eine feine Stube, beinahe so groß, wie mein Zimmer zu Hause. Nur müßt ihr wissen, sie liegt mitten in einem Walde und ganz in der Erde, wie eine richtige Höhle. Wenn man hinein will, muß man hinunterkriechen, wie zu einem Fuchslotz. Wenn man aber die Tür öffnet, dann ist man ganz erstaunt, wie warm und traulich es darin aussieht. Das müßtet ihr mal sehen.
Der hintere Teil der Höhle ist durch einen hübschen glänzenden Wandspinnweben abgeteilt. Auf dem fliegen wunderliche bunte Vögel und nachher an seltsamen bunten Blumen. Dahinter liegt eine weiche Sprungfedermatratze mit weichem Damastbezug, und darauf ein weiches weißes Kissen. Daneben steht ein Tischchen aus der Erde, gerade wie ein Nachtschälchen. Darauf liegt ich mit meinem Krimskrams, und auf der Matratze schlafe ich. Denn ist da noch ein kleiner Strohsack, aus dem „Preis“ schlüpfen, und eine Ede für allerlei Gerümpel.
An einem Birkenstamm, der die Decke trägt, hängt eine gemütliche rote Wanduhr, die nicht so behaglich und schlägt die Stunden und Viertelstunden mit so feinem silbernen Silbnerchen an, als ob sie gar nie anderswo gegangen hätte. Und die ganze Stube ist mit weichem Damast ausgestatt. Die Decke auch, daß es aussieht wie lauter Schnee. Auf dem Fußboden liegt ein dicker, weicher Smyrna Teppich und in der einen Ecke steht ein kleiner Ofen. An den Wänden hängt ein feiner Kristall-Lüster und eine ganze Menge bunter Bilder, die ich da angehängt habe. Ansichtskarten und Ausschnitte aus französischen Journalen, meistens hübsch, keine kleine Mädchen mit freundlichen Gesichtern, aber auch Preisessinnen und Gräfinnen, die ganz stolz und hochmütig gucken, als wollten sie sagen: „Ja

doch, was soll's...“ war in diesem erwartungsvollen Loh.“ Aber dann steht da noch in der Mitte ein weißgedeckter Tisch mit einer hübschen bunten Tischlampe darauf und einer kleinen Bode mit Herbstblumen. Auch steht gerade eine zarte bunte Kaffeekanne mit roten Rosenblumen aus ganz feinem Porzellan darauf. Und die Tassen stehen genau so aus, mit lauter roten Rosenblumen. Und auf ihrem Rande blitzen silberne Kaffeelöffel. Und daneben steht noch ein feiner Aschenbecher und ein hübsch gezeichnetes Glaschen mit köstlichem Kognak gefüllt. Auf einem kleinen Tischchen an der Wand blitzen kristallgeschliffene Weingläser und feine Teller, und um den Tisch herum zwei behagliche breite Lehnstühle, und noch einige andere feingehaltene, wenn Söhne kommen. In dem größten, breitesten und behaglichsten Lehnstuhl mit Lehne und Armstützen aber sitzt Euer Vater, trinkt einen kleinen Kognak und dann mal wieder ein hübsches Kaffee, und dazwischen paßt er aus seiner Zigarette. All die Herrlichkeit wird wohl nicht lange mehr dauern.
Und müßt ihr, woher das alles kommt? Aus einem Schloß, das liegt dicht bei den Franzosen, da haben unsere Kanonen hineingeschossen, und viel ist nicht mehr stehen geblieben. Und nun sind wir losgegangen, um zu sehen, was die Engländer und Franzosen machen, und haben uns alle die schönen Sachen geholt. Der Herr des Schlosses ist natürlich Angst über alle Berge. Damit er aber, wenn er wiederkommt, seine Sachen wiederfindet, haben wir einen Zettel auf den Tisch gelegt, worin wir uns das das und das geliehen, und keine Sachen waren da und so, bloß zehn Minuten ab, wo sie viel schneller sind, als in jenem Schloß, auf das immerzu geschossen wird. Ja, seht ihr, so geht's im Kriege zu...“

§ Reiterlied. In der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht Rudolf Alexander Schröder folgendes schöne

Reiterlied.

Wir reiten von Wäldern und Schluchten verborgen,
Wir traben hinein in den dämmernden Morgen,
Deutschland, Deutschland!
Es wiehert und stampft der Schenk und der Schimmel
Es klappert und trappelt der Hufe Gewimmel,
Rot leuchtet der Himmel,
Und deutet die blutige Note Verderben,
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,
Deutschland, Deutschland!

Und wenn sie mit Eisen und Stahl dich unklammern,
Wir schlagen die Fresse, wir brechen die Klammern,
Deutschland, Deutschland!
Wir kommen wie Geier vom Felsen gestoßen,
Wir kommen wie Wasser vom Berge geschossen,
Wie Hagel und Schloß!
Da klirren der Stahl und das Eisen in Scherben;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,
Deutschland, Deutschland!

Und wädhnen dich alle versem und verlassen
Mit Hasen und Lagen, mit Lagen und Hasen,
Deutschland, Deutschland!
Sie wehren dem Horn und der Liebe mitnichten,
Der Liebe für dich und den Zornesgerichten
Mit Mörtern und Wichten,
Die Mörder und Wichte, sie sollen verderben;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,
Deutschland, Deutschland!

Es kommen Dragoner, es kommen Mannen,
Es flimmern die Lanzen, es flattern die Fahnen,
Deutschland, Deutschland!
Und wenn uns die Feinde mit Kugeln begaben
Und unter den Rossen die Reiter begraben,
Noch halten und haben
Ein Schwert und ein heilig Gelübde die Erben;
Für dich will ich leben, für dich will ich sterben,
Deutschland, Deutschland!

Landesnachrichten.

Altensteig, 12. November 1914.

Die 58. württembergische Vertustflle

verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 311 Mann 49 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 8, schwer verwundet 1, verwundet bzw. leicht verwundet 36, vermist 4. Vom Infanterie-Regiment Nr. 121 Ludwigsburg ist 1 Geforbener aufgeführt. Vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121 sind 51 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 16, schwer verwundet 13, verwundet bzw. leicht verwundet 13, vermist 3, erkrankt 6. Vom Grenadier-Regiment Nr. 123 sind verzeichnet 41 Namen und zwar gefallen bzw. gestorben 12, schwer verwundet 8, leicht verwundet 21. Vom Infanterie-Regiment Nr. 125 Stuttgart, vom Infanterie-Regiment Nr. 180 Tübingen-Gmünd, von der 4. Landwehr-Eskadron, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 65 Ludwigsburg, vom Pionier-Bataillon Nr. 13 sind zusammen 32 Namen verzeichnet und zwar gefallen bzw. gestorben 8, schwer verwundet 9, verwundet bzw. leicht verwundet 10, vermist 5.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ref. Gottlob Weiß, Dachtel, gef. Ref. Karl Wolf, Altensteig, verw. Rusl. Albert Ringeter, Calw, l. verw., Hüfte. Pdvw. Friedrich Köhle, Nagold, Schw. verw., Kopf. Pdvw. Hugo Rapp, Wülfelberg, l. verw.

Die preußischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Pion. Georg Wolf, l. Egenhausen, l. verw. Gefr. Johannes Fauer, l. Grömbach, l. verw. Pjfeldm. d. R. Erich Finck, Nagold, gef.

Liebesgaben für unsere 126er. Nächster Tage geht ein Transport für unsere braven 126er ins Feld. Möchten recht viele des tapferen Regiments gedenken, das im Elsaß garnisonierend, auf die fürsorgliche Liebe seiner württembergischen Landesleute angewiesen ist. — Liebesgaben jeder Art, sowie Geld zum Ankauf solcher, nimmt das Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 126 in Bussenhausen

oder Hausmeister Stütz in Stuttgart, Alter Schloßplatz 2, mit warmstem Dank entgegen. Einsendungen bis spätestens 18. ds. Mts. erbeten.

Das 500 Gramm Paket. Feldpostbriefe nach dem Feldbeere im Gewicht über 250 bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit vielfach nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Pakete mit Wareninhalt schon bei der Postsammlung beschädigt und mit teilweise verdorbenem Inhalt angekommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen, zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons, festes Backpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Pakete, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen — womöglich mit Tinte — niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich, vollständig und richtig sein. Auf die Befreiung kleiner Bekleidungsstücke und Ausrüstungsgegenstände braucht sich der Päckchenverkehr nicht zu beschränken. Es sind auch Lebensmittel und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinzuführung. Pakete mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus starer Pappe fest verpackt ist und außerdem sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schadhafwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen.

Unbestellbare Feldpostsendungen. Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil der Empfänger abkommandiert, verwundet, vermist oder tot sind, nicht an den Aufgabort zur Rückgabe an den Absender zurückzuführen, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts: *Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsch entsprechen.* Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.

Entbehrliche Musikinstrumente für die Truppen. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten: Auf die Bitte des Bundes für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W. 9, Potsdamerplatz um Zuwendung von Musikinstrumenten für unsere Reservetruppen sind der Zentralstelle eine Anzahl von Flöten, Harmonikas, Hörner usw. zum Teil von hohem Wert, zugegangen. Doch ist der dringende Bedarf noch lange nicht gedeckt. Ein jeder weiß es: bei den unbeschreiblichen, still und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren Feldgrauen ist eine anfeuernde Musik von größter Bedeutung. Diese auch unseren Reservetruppen zu ermöglichen, ist vaterländische Pflicht! Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der tue es. Auch ihr deutsche Jungen heraus: schickt eure Pfeifen und Harmonikas, Trommeln und Trompeten! Keinem herrlicheren Dienst gönnt ihr sie weihen. Nicht mehr dem Spiel, der Unterhaltung sollen sie dienen. Durch Not und Tod sollen sie unsere Helden zum Siege führen!

Die Nachmusterung des unausgebildeten Landsturms im Bezirk Freudenstadt. Am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 16., 17. und 18. November findet in Freudenstadt auf dem Rathaus zur Prüfung des Ergebnisses der Musterung vom September ds. Js. eine nochmalige Musterung sämtlicher ausgehobener unausgebildeter Mannschaften des Landsturms ersten Aufgebots statt und zwar haben sich am Montag, den 16. November in Freudenstadt zu stellen: um 1/8 Uhr vorm. die Mannschaften der Stadtgemeinde Freudenstadt aus den Jahrgängen 1878 bis 1879. Um 1/10 Uhr vorm. die Mannschaften aus den Gemeinden Besenfeld, Erzgrube, Göttingen, Grömbach, Hochdorf, Huzenbach. Um 1/2 Uhr nachm. die Mannschaften aus Freudenstadt von den Jahrgängen 1880 bis 1894. Am Dienstag, den 17. November werden ebenfalls gemustert: um 1/8 Uhr vorm. die Mannschaften der Gemeinden Koch, Dietersweiler, Grüntal, Lombach, Lohrbach, Reineck, Rott, Schönbach, Wittendorf und Willensweiler. Um 1/11 Uhr vorm. diejenigen aus Baiersbrunn (Gesamtgemeinde). Am Mittwoch, den 18. November haben in Freudenstadt zu erscheinen: um 1/8 Uhr vorm. die Mannschaften aus Klosterreichenbach, Ober- und Untermuschbach, Reinerzau, Röt und Schwarzenberg. Um 1/11 Uhr vorm. diejenigen aus Büßingen, Jgelsberg, Ober- und Unterisingen, Pfalzgrafenweiler, Wörnersberg, Durrweiler, Dornstetten und Edelweiler. Um 1/2 Uhr nachm. diejenigen aus Griesbach, Glatten, Gollwangen, Herzogswiler, Hirschweiler, Schopfloch, Zumlingen.

Nagold, 11. Nov. Heute mittag wurde hier der anfangs September bei St. Die verwundete Ersatzreserveoffizier Ernst Köhle von hier mit militärischen Ehren auf dem hiesigen

Friedhof beerdigt. Er lag seit 8. September in einem Reservelazarett in Stuttgart krank an einer Wunde am Fuß, die anfangs unbedeutend schien, aber nach und nach lebensgefährlich wurde und den Tod des 29jährigen, keifigen und braven Mannes herbeiführte. Möhle hat noch 2 Brüder im Felde. Gleichzeitig mit der Nachricht von dem Tode dieses Kriegers kam die Kunde von dem Heldentod dreier weiterer Nagolder Bürgeröhne hieher, des Bäckers Christian Schweißle, des Arbeiters Gutkunst und des Schreiners Kauler. Mit diesen Toten hat die Zahl der von hier im Felde Gefallenen bis jetzt die Ziffer 22 erreicht. Das macht für die hiesige Stadt einen Prozentsatz von 0,5.

Neuenbürg, 10. Nov. Der bei einer Schlägerei schwer verletzte Rutscher Friedrich Schmid aus Egenhausen ist seinen Verletzungen erlegen. Oberamtsarzt Dr. Böpple widmet diesem seinem Rutscher in der hiesigen Zeitung einen dankbaren Nachruf.

Salzketten, 11. Nov. (Treue Bruderliebe.) Auf die Nachricht vom Heldentode des Vizefeldwebels Karl Ruf meldete sich sein Bruder Anton Ruf, Kupfer, freiwillig ins Feld, trotzdem er 1903 aus Anlaß eines Unfalles für dauernd feld- und garnisondienstunfähig geschrieben wurde. Seine Gesundheit hatte sich soweit gebessert, daß er als selbstdienstfähig bei der 1. Komp. des Inf.-Regiments 180 in Tübingen eingestellt wurde. Er will den Tod seines Bruders der vorher noch Grüße und Wünsche für ihn übersandte, rächen und sein Leben für ihn einsetzen.

Stuttgart, 11. Nov. (Der König auf dem Felde.) Seiner Majestät dem König ist es bei seinem ständigen Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatz gelungen, einen großen Teil der in Frankreich stehenden württembergischen Truppen zu begrüßen. Seine Majestät konnten mehrfach die Stellungen der einzelnen Truppenteile be- gehen. Nur die vordersten Stellungen zu erreichen, war bei Tage nicht möglich, da die Franzosen alles, was sichtbar ist, beschießen. Häufig begleitete heftiger Kanonendonner die Worte, die Seine Majestät an die Soldaten auf den Versammlungsplätzen richtete. Es war eine Freude, alle diese prächtigen Leute von der Linie bis zum Landsturm zu sehen. Die schweren Tage, welche die in der Front stehenden Truppen in der zweiten Hälfte des Oktober durchgemacht hatten, sind nicht im- mer gewesen, die zuverlässige Stimmung, die alle

befiehl, zu hören, und allen sah man die stolze Freude aus den Augen leuchten, als sie ihren König in ihrer Mitte begrüßen konnten. Aus jedem Munde, vor allem von Seiner Majestät dem Kaiser und den obersten Heerführern, hörte man mit Freude die Worte voller An- erkennung und uneingeschränkter Lobes für die uner- schrockene Tapferkeit und Angriffslust der Württemberger. Auch die Manneszucht und das vortreffliche Verhalten unserer Landsturmtruppen wurde überall anerkannt.

Gmünd, 11. Nov. (Auch ein Wiedersehen.) Ein Offizier des Infanterie-Regiments Nr. 180 erhielt eine Karte ins Feld geschickt, auf der das hiesige Fran- zosenlager ausgenommen war. Seine Hausfrau, bei der er einquartiert war, entdeckte unter den Franzosen ihren schon längst tot geglaubten Mann. Darauf war natürlich große Freude in der Familie.

Zettmar, 11. Nov. (Was unsere aus Frank- reich zurückgekehrten Landleute zu erzählen wissen.) Ein aus Frankreich zurückgekehrtes Dienstmädchen erzählte lt. Amtsblatt über seine Erlebnisse folgendes: Es war be- dientet in einer Villa bei Lyon. Als bei Ausbruch des Krieges französische Zeitungen meldeten, daß in Berlin vor dem Kaiser die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, sagte die Dienstinne: „Die Deutschen haben bald aus- gesprochen“. Der Weltkrieg wird in Frankreich vollständig auf die Rechnung „Wilhelms“ geschrieben, der immer noch mehr Länder erobern wolle. Die Bundesbrüder unserer Feinde, die Krilaner, haben es hauptsächlich auf deutsche Ehren abgesehen, aus denen sie Ketten machen. Der ist bei ihnen der Tapferste, der die längste Kette hat. Gleich bei Beginn des Kampfes wurde in Frankreich verbreitet, daß der deutsche Kronprinz ge- fallen sei. Die erste Frage der Heimreisenden auf deut- schem Boden sei gewesen: „Lebt der Kronprinz noch?“ Welche Freude, als dies bejaht wurde! Als man in den Tischen verwundeter deutscher Soldaten rohe Kar- toffeln fand, wurde sofort ausgestreut, in Deutschland herrsche eine gräßliche Hungersnot. Die Deutschen in Lyon, 700 an der Zahl, wurden in einem ehemaligen Kloster interniert. Die Verpflegung und Behandlung sei gar nicht übel gewesen; Tagesordnung ganz mili- tärlich, Trompetenschall weckte aus dem Schlafe und rief zu den Mahlzeiten. Tagsüber mußten Soldaten ge-

strickt oder Strohhüte gemacht werden. Welcher Jubel, als die Nachricht eintraf, von den internierten Deutschen werden 200 gegen ebensoviele gefangene Franzosen aus- getauscht! Das Dienstmädchen war unter den Mäd- chen. Mit Extrazug ging unter starker Bewachung nach Genf. An der Außenwelt des Juges waren starke Drähte gezogen, so daß ein Entrinnen unmöglich war (wäre sicherlich auch nicht probiert worden). In Genf wurden die Ausgelieferten nochmals verlesen und nun- gings unter unbeschreiblichem Jubel der Heimat zu. Un- fähliches Glück strahlte aus den Augen des Mädchens, als es den geliebten Vater begrüßen konnte und erfuhr, daß alle seine teuren Angehörigen noch am Leben seien.

Deutsches Reich.

W.B. Besly, 11. Nov. Im Reichsanzeiger erläßt der Unterrichtsminister eine Bekanntmachung, in der er die ihm unterstellten höheren Lehranstalten auffordert, in den einzelnen Unterrichtsstunden durch stetige Bezugnahme auf die Größtaten un- seres Volkes und auf die gewaltigen Leistungen unserer tapferen Heere in die Seelen der Jugend den Samen vaterländischer Be- geisterung einzuspflanzen.

München, 11. Nov. Im Vorjahre wurden, wie erinnerlich, in Erfurt 7 Reservisten und Landwehrmänner wegen Widerich- tigkeit am Tage der Kontrollüberwachung zu schweren Zucht- haus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Die Angelegenheit beschäf- tigte auch den Reichstag und gab Anlaß zur Wiederrücknahme des § 110 des M.St.R.G. Infolgedessen wurden die Verurteilten in der Verurteilungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht mit erheblich niedrigeren Strafen bestraft. Vier von ihnen, die von ihrer Strafe noch 7 Monate zu verbüßen hatten, sind jetzt begnadigt worden und haben sich aus dem Spandauer Militärgefängnis nach Sondershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirkskom- mando zu melden.

Handel und Verkehr.

Dornstetten, 11. Nov. Der heutige Vieh- und Schweine- markt war gut besahren. Es waren zugeführt 119 Röhre, 90 Kalbela, 116 Stiere, 85 Stück Kleinvieh, 20 Küfer und 215 Milchschweine. Der Handel in Jungvieh war lebhaft, in Jungvieh dagegen flau. Milchschweine galten 12-22 Mk. Käuferfleischweine 30-40 Mk. je der Paar.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig...

Druck am Freitag bei M. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.
Dankagung.
Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hin- scheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwä- gerin und Tante
Christiane Braun
geb. Kalmbach
sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagt herzlichsten Dank
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Joh. Georg Braun, Fuhrmann.

Eine 32 Wochen trüchtige
Kuh
mit dem 3. Kalb, sowie eine hoch- trüchtige schöne
Kalbin
steht dem Verkauf aus
Gottf. Welfer Wtw.
Egenhausen.

Eine hochtrüchtige
Kalbin
Schwarzschel, (Hol- länderchla.) hat zu verkaufen
F. Bühler, Schmied, Spielberg.

Altensteig.
la. neue gelunde Speise-Zwiebel
mittelgroße, haltbare Ware
bei 100 Pfund-Box Mk. 11.-
" 50 Mk. 5.75
" 25 Mk. 3.-
" 10 Mk. 1.30
" 1 Mk. 0.15
C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Für unsere Krieger im Felde
empfehle in schöner, reichhaltiger Auswahl
Cigarren, Cigaretten, Holz- : und Porzellanpfeifen :-
Tabak in vielen Sorten
hierzü passende **Feldpostschachteln**
Gute Chocolate und Pfeffermünz.
J. Wurster, Altensteig.

Die grösste Freude
für die
Soldaten im Felde
sind **Bilder und Ansichtskarten** von den Familienangehörigen, Frauen, Kindern, Eltern etc. Derartige photographische Karten kosten 4 St. 1 Mk. Bei einem Duzend ein großes Bild gratis. Aufnahmen täglich, auch nach vorhandenen Bildern.
Josef Braun
Photograph
Poststraße, bei Hofner Braun l. St.
Altensteig.

Feldpost-Versandtbeutel
und
Versandtschachteln
Feldpostkarten
und
„Feldpostbriefhüllen“
Aufklebadressen
mit Adressaufdruck
empfiehlt die

Göppinger Wasser
ärztlich warm empfohlen
bei Katarrhen der Luftwege und Verdauungsstörungen.
Mit heißer Milch vermischt, ein vorzügliches Lösungsmittel.
Ausgezeichnet wirksam zur Förderung des Stoffwechsels bei Magen-Katarrhen, Säurebildung etc. etc.
Niederlage für Altensteig und Umgebung:
C. W. Luz Nachfolger, Fritz Bühler jr., Kaufmann, Telefon 5.

Gestorbene.
Stuttgart: Thea Louise Schoenleber, geb. Kaufmann.
Tübingen: Julie Sauer, geb. Schönig, Professors-Gattin, 40 J.
Im Felde gefallen:
Schönmünzach: Karl C. Tillmann, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 240.
Erzgrube: Grenadier Karl Finbelner, im bad. Grenadier-Regt. Nr. 109, 4. Komp.
Stuttgart: Walter Gerol, Diplom-Ingenieur, Leutnant d. R. im Grenadier-Regt. 119, 26 J.

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

